

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 35 (1960)

Heft: 2

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

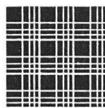
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Arme Mulle!

Wer schulpflichtige Kinder hat, muß damit rechnen, daß sein Sorgenkreis unter Umständen eine erhebliche Erweiterung erfährt. Selbst wenn die Sprößlinge gut begabt sind und treu und bieder ihre Aufgaben erledigen, also von dieser Seite her keine unmittelbaren Schwierigkeiten auftauchen, bietet einem das Spiel des Schicksals in Gestalt der Lehrkräfte einiges, das einem mitunter Freude bereitet, amüsiert oder aber auch zeitweise Verdrüß macht. Manchmal schlägt einem das Gemoffel der Nachkommen mehr aufs Gemüt als der eigentliche Anlaß, sogar wenn ihrer Kritik nach vorsichtigem Abwägen unsererseits eine gewisse Berechtigung zukommt. Sowieso ist das ein heikles Gebiet, und man muß furchtbar aufpassen, sich nicht zu schnell mit den Kinderchen zu solidarisieren. Unsere eindeutige Solidarisierung mit ihnen rechtfertigt sich nur in krassen Fällen, da ihnen eindeutig Unrecht geschieht, doch es empfiehlt sich in einer derartigen Situation, sich in Bewegung zu setzen und mit der Lehrkraft eine Aussprache abzuhalten. Et audiatur altera pars, sagten bereits die alten Römer: Und man höre die andere Seite! So steinalt dieser Ausspruch ist, so sehr trifft er noch ins Schwarze. Es ist nämlich gar nicht sicher, daß unsere Schätzchen stets recht haben. In meiner ziemlich ausgedehnten Praxis als Mutter schulpflichtiger Kinder habe ich mich im allgemeinen darauf beschränkt, ihrem Gewäffel freundlich zuzuhören, ein mitfühlendes Wort einzuflechten und zuletzt mit einem kleinen Seufzer die Tatsache zu unterstreichen, daß Lehrer auch nur Menschen sind und wir halt ab und zu im Leben etwas abzusitzen haben, das nicht restlos erfreulich ist. So wehmütig das tönt: daran läßt sich wohl kaum viel ändern.

Natürlich ist es sehr schade, wenn die Lehrkräfte den Schülern durch ungeschicktes Verhalten die Schule verleiden. Nach alledem, was ich mit angesehen und angehört habe, bin ich zu der Einsicht gelangt, daß beim Zugang zum Lehramt die charakterlichen Eigenschaften der Anwärter zuwenig in Betracht gezogen werden. Jedoch sind wir leider noch nicht so weit, diese exakt erfassen zu können, so wenig wie wir die spätere Entwicklung eines Menschen genau voraussehen können. Die bisherige Auswahlpraxis befriedigt jedenfalls nicht durchweg. Indessen waren meine persönlichen Erfahrungen grosso modo eher positiv, und ich bin durchaus bereit, den Einsatz und die Hingabe der Lehrkräfte anzuerkennen. Schwarze Schafe gibt es bekanntlich überall, wobei sich allerdings die Frage stellt, ob solchige, die einen dermaßen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung eines jungen Menschen auszuüben vermögen, nicht in einer Stelle untergebracht werden sollten, wo sie keinen Schaden anrichten können. Aber auch diese Feststellung berührt komplizierte Sachverhalte.

Wenn ich mich daran zurückinnere, was mir meine Kinder von ihren Lehrern verzielt haben, so fällt mir eines auf: Nicht ein einziges Mal haben sie mir stundenlang vorgeschwärmt, wie glücklich sie seien, von jener Lehrkraft unterrichtet zu werden. Sie erwähnten wohl, der Herr X. sei ein vorzüglicher Lehrer, und sie hätten ihn gerne. Insgesamt fiel das Lob aber sehr viel kärglicher aus als das Gegenteil. Während ich in meiner Backfischzeit meine Mutter damit langweilte, daß ich endlos von meiner Klassenlehrerin schwärzte, die mir den Inbegriff von Vollkommenheit auf dieser Erde bedeutete, hatte ich mich mit diesem Phänomen nie zu befassen. Die Spezialität der heutigen Kinder ist, negative Punkte hervorzuheben. Am Weihnachtsfeiertag hatte ich mir eine besinnliche Lektüre zum schwarzen Kaffee zurechtgelegt, aber es sollte nicht sein. Sehr zu meiner mittleren Freude nahm mein Teenager mir gegenüber Platz. Es ahnte mir

nichts Gutes. Plötzlich ging es los. Ein Wortschwall, einem großen Wasserfall vergleichbar, brauste über mich hinweg: «Also diese Mulle» – das ist der Übername des Fräulein Müller, der Klassenlehrerin –, «das ist dann schon eine ohnmächtige Person! Was hat sie gesagt, als wir im Frühling bei ihr eintraten? „Kinderlein“, so flötete sie, „man behauptet, ich sei parteiisch. Das ist nicht wahr.“ Und ob sie parteiisch ist! Zümfing! Überhaupt ist sie auf der ganzen Linie unsympathisch. Und wie sie aussieht! Einfach schrecklich! Sie ist häßlich wie die Nacht. Dick ist sie ohnehin, und dabei geht sie in den Ausfallstunden gäng noch in die Küechlistube. Und die „Anlegi“! Mama, du machst dir keinen Begriff davon, wie hotschig sie daherkommt. Immer ist ein Blusenknopf offen. (Langfädige Schilderung von Mullen mächtigem Busen.) Ihre Haare kämmt sie auch nie ordentlich. Wenn wir am Morgen zu Beginn der ersten Lektion singen: Großer Gott, wir loben dich, gümperlet sie dazu vor dem Spiegel herum und drückt sich ihre schittern Dauerwellen zurecht. Das paßt zusammen! Als Madeleines Mutter erschien, empfing sie sie äußerst ungändig und beförderte sie sofort. Hingegen als Mariannes Vater kloppte, da unterbrach sie den Unterricht und widmete sich ihm ausgiebig. Und erst, wenn der Herr Direktor kommt! Sie scharwenzelt um ihn herum, und man merkt gut: Sie spürt sich nicht vor Freude, daß sie sich mit einem Mann unterhalten darf. Ab und zu spricht sie von unglücklichen Liebesgeschichten, die sie hinter sich habe. Die und eine Liebesgeschichte! Herrje doch auch! Nein, das ist zuviel!»

Der Erguß dauerte eine Stunde. Ich versuchte einzugreifen, zu begütigen, zu berichtigen und Verständnis zu wecken für die Situation einer älteren Lehrerin. Umsonst. Katharina haßt die Mulle. Zu guter Letzt fragte ich: «Wäre nicht irgendwo an der Mulle doch noch ein gutes Fädeli?» – «Wo-woll», erwiderte Katharina, «eine gute Lehrerin ist sie.» Arme Mulle! «Arme Mulle!» placierte mein Gatte dito spontan, nachdem ich ihm die Tirade reproduziert hatte. Barbara



R. Pesavento Söhne, Clichéanstalt
Zürich 2, Bluntschlistieg 1
Tel. (051) 23 76 50

HANS MAHLER

Zürich 3/45 Bau- und Möbelschreinerei

Gießhübelstraße 42

Telephon (051) 33 20 12